

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 88 (1970)
Heft: 32

Artikel: Das reformierte Altersheim Studacker in Zürich-Wollishofen: Architekten SIA Theo Landis und Markus Maurer, Zürich
Autor: Risch, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alle diese Zusatzarbeiten, die nicht sicher erfasst werden können, aus der Pauschale herauszunehmen und gesondert aufzuführen. Daraus ergibt sich für Bauherr und Generalunternehmer die sauberste und gerechteste Lösung und dem Ingenieur kann unter Umständen mancher Ärger und Vorwurf erspart werden, da die Abschätzung dieser Zuschlagsgrößen meist recht zufällig geschehen muss. Das gilt auch bei notwendigen Injektionen und Unterfangungen mit Sicherungen und Spriessungen bei benachbarten Bauten.

Die Übertragung an den Generalunternehmer kann auch bedingen, dass die Beschreibung des Bauvorganges, die

normalerweise als integrierender Bestandteil der Ausschreibung der Tiefbauarbeiten gilt, besonders detailliert im Sinne eines Pflichtenheftes erfolgen muss.

Ich hoffe, mit dieser Zusammenfassung von Problemen, wie ich sie in meiner Praxis als projektierender Ingenieur und Experte erlebt habe, einige Hinweise gegeben zu haben. Manche Probleme sind natürlich allbekannt, aber es war doch gegeben, im Zusammenhang auch diese zu erwähnen.

Adresse des Verfassers: Robert Henauer, dipl. Bau-Ing., 8038 Zürich, Thujastrasse 6.

Das reformierte Altersheim Studacker in Zürich-Wollishofen

DK 725.56

Architekten SIA Theo Landis und Markus Maurer, Zürich

Hierzu Tafeln 21 bis 24

Inmitten des «Oberdorfes» im Stadtquartier Zürich-Wollishofen ist im Mai 1970 das reformierte Altersheim Studacker (Studackerstrasse/Kalchbühlstrasse) offiziell eröffnet worden. Die Not an Alterswohnungen und -heimen hat 1961 in der Kirchenpflege Wollishofen – besonders durch Pfarrer Karl Maurer – den Anstoss gegeben, ein quartiereigenes Altersheim in einer Art von Selbsthilfe zu bauen. Kirchensteuergelder durften damals nur für Kultzwecke und kirchliche Bauten verwendet werden und liessen sich zur Linderung von sozialen Nöten wie den Altersheimmangel nicht «zweckentfremden». Das Vorhaben gewann durch Sammeltätigkeit ein Vereinsvermögen von rund 700 000 Fr., erhielt im Laufe der Zeit aber auch bedeutende finanzielle Unterstützungen durch die Stadt, die «Stiftung für das Alter» und schliesslich auch durch die Zentralkirchenpflege. Der Gedanke, im Einwohnerkreis Mittel aufzubringen, wurde dadurch gekrönt, dass Frl. Berta Ziegler eine Stiftung errichtete, aus welcher noch zu ihrer Lebzeit ein Baubeitrag von einer Million Franken geschenkt wurde. Das «Zieglerzimmer», ausgestattet mit Biedermeiermöbeln aus dem Familienbesitz, erinnert im ersten Stock des Heimes an die hochherzige Spenderin.

Besondere Schwierigkeit bot die Baulandbeschaffung. Sie konnte dank Hilfe durch die städtische Liegenschaftsverwaltung gelöst werden. Es kam ein günstiger Baurechtsvertrag mit der Stadt Zürich zustande. Damit war die Auflage verbunden, im Neubau des Altersheims auch ein Postlokal zu erstellen.

Zu Standort und Bauanlage

Das Raumschema der Post mit einschneidenden Bestimmungen für Zufahrt und Parkplätze sowie die nach Bauordnung feststehende Lage des achtgeschossigen Hochhauses liess den Architekten nur wenig Möglichkeiten offen, um die zahlreichen Anforderungen zu erfüllen. Anstelle der fehlenden Gartenanlagen wurden im ersten und achten Obergeschoss lebendig gestaltete Terrassengärten erstellt. Der zweigeschossige Bau an der Kalchbühlstrasse nimmt im Erdgeschoss das Postbüro auf und darüber Unterkünfte und Nebenräume für Personal und Verwalter.

Im Kern des Hochhauses sind um die Treppenanlage mit Aufzügen die Nebenräume angeordnet. Die kurzen Korridore werden aus verschiedenen Richtungen belichtet. Die Zimmer weisen rund 15 m² Wohnfläche auf, dazu Eingangspartie mit Wandschrank und eigenem WC mit Lavabo. Sie sind gut besonnt und gewähren in der Mehrzahl eine weite Aussicht. Die Atmosphäre des Hauses wird durch frohe, kräftige Farbgebung bestimmt (Innenarchitekt A. Hassbjer). Verschiedene Kunstwerke schmücken das Heim,

darunter auch ein Wandteppich nach dem Entwurf von Lissy Funk. Plastisch gelungen wirkt am Hauseingang ein Gitarrenspieler in Bronze von Hansjörg Limbach.

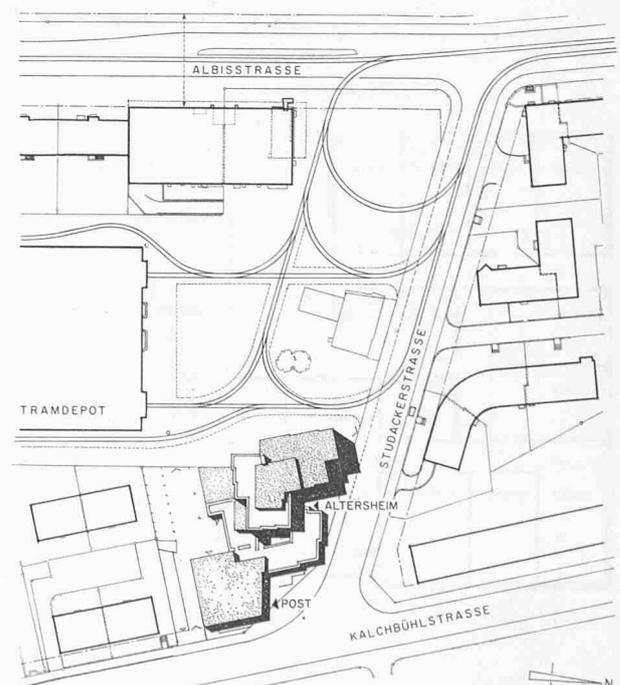
Zu den Geschossen

In den sieben *Obergeschossen* sind 89 Pensionärzimmer untergebracht, die teils durch Türen miteinander verbunden werden können. Die Räume besitzen Anschlüsse für Telefon, Radio, Fernsehen und Lichtrufanlage.

Im *Erdgeschoss* befinden sich sämtliche Aufenthalts- und Wirtschaftsräume. Die Eingangshalle mit Telephonkabine, Aquarium, Raucherecke, Garderoben und Toiletten öffnet sich gegen einen internen Gartenhof und den Speisesaal (rund 90 Sitzplätze). Anschliessend der Wirtschaftsbereich mit Küchenanlage, Personalräumen und die Wäschebesorgung. Auf der Gegenseite des Treppenhauses liegen die Büros für Verwaltung, Hausbeamtin und Schwester, ferner ein Bastelraum und der mit einer Faltpartition unterteilbare Vortrags- und Fernsehraum.

Das *Untergeschoss* umfasst neben der Einstellhalle eine zentrale Badeanlage, Warteraum und WC, Heiz- und Warmwasserzentrale, Tankraum, Nebenräume zur Küche und Warenaufzug für die Auslieferung, Materialzentral-

Lageplan 1:2000

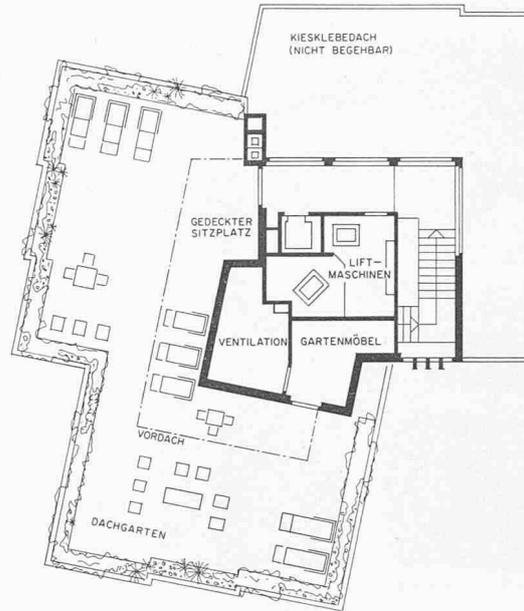




2. bis 6. Obergeschoss 1:300

Erstes Obergeschoss 1:300

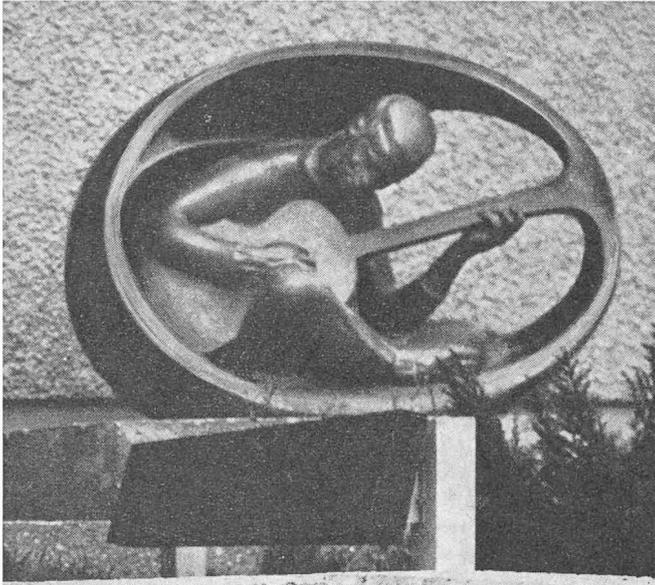




Dachgeschoss 1:300

Erdgeschoss 1:300

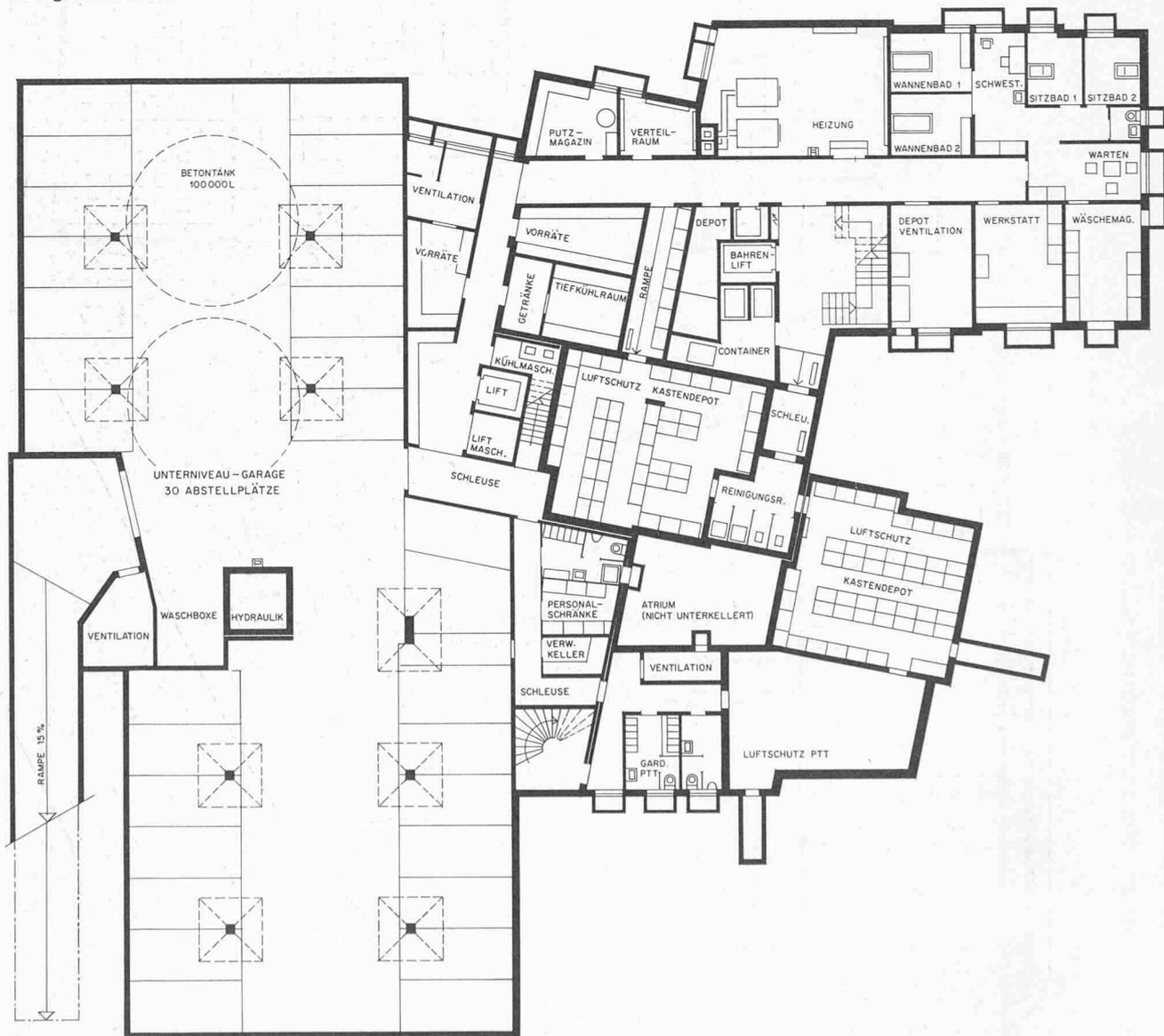




Gitarrenspieler, Bronzefigur beim Haupteingang, von Hansjörg Limbach

Innenhof

Untergeschoss 1:300



Das reformierte Altersheim Studacker in Zürich-Wollishofen

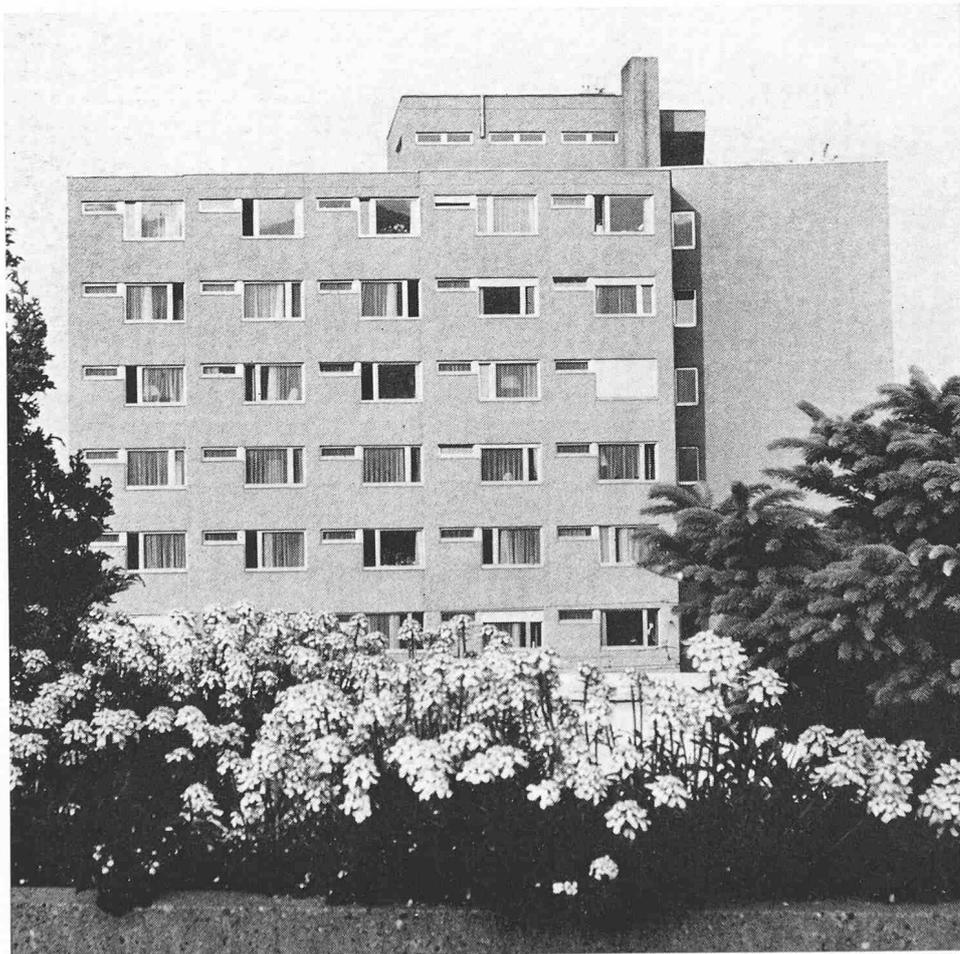
Architekten SIA Theo Landis und Markus Maurer, Zürich

Das Altersheim Studacker von Osten. Im Vordergrund Trakt mit Postamt, darüber Personalunterkunft und Verwalterwohnung





Nordostansicht. Vorn Essraum. Links anschliessend Postamt. Rechts Haupteingang mit Bronzeplastik (Gitarrenspieler)



Ansicht aus Westen

Blick von der Dachterrasse (8. Obergeschoss) gegen die reformierte Kirche Wollishofen und das Seebecken mit Zürichberg



Dachterrasse 1. Obergeschoss (Südseite)





Eingangshalle gegen Windfang und Innenhof

Essraum. Links Fensterpartie gegen Innenhof





Küchenanlage. Vorn Service-Gang



Wannenbad im Untergeschoss

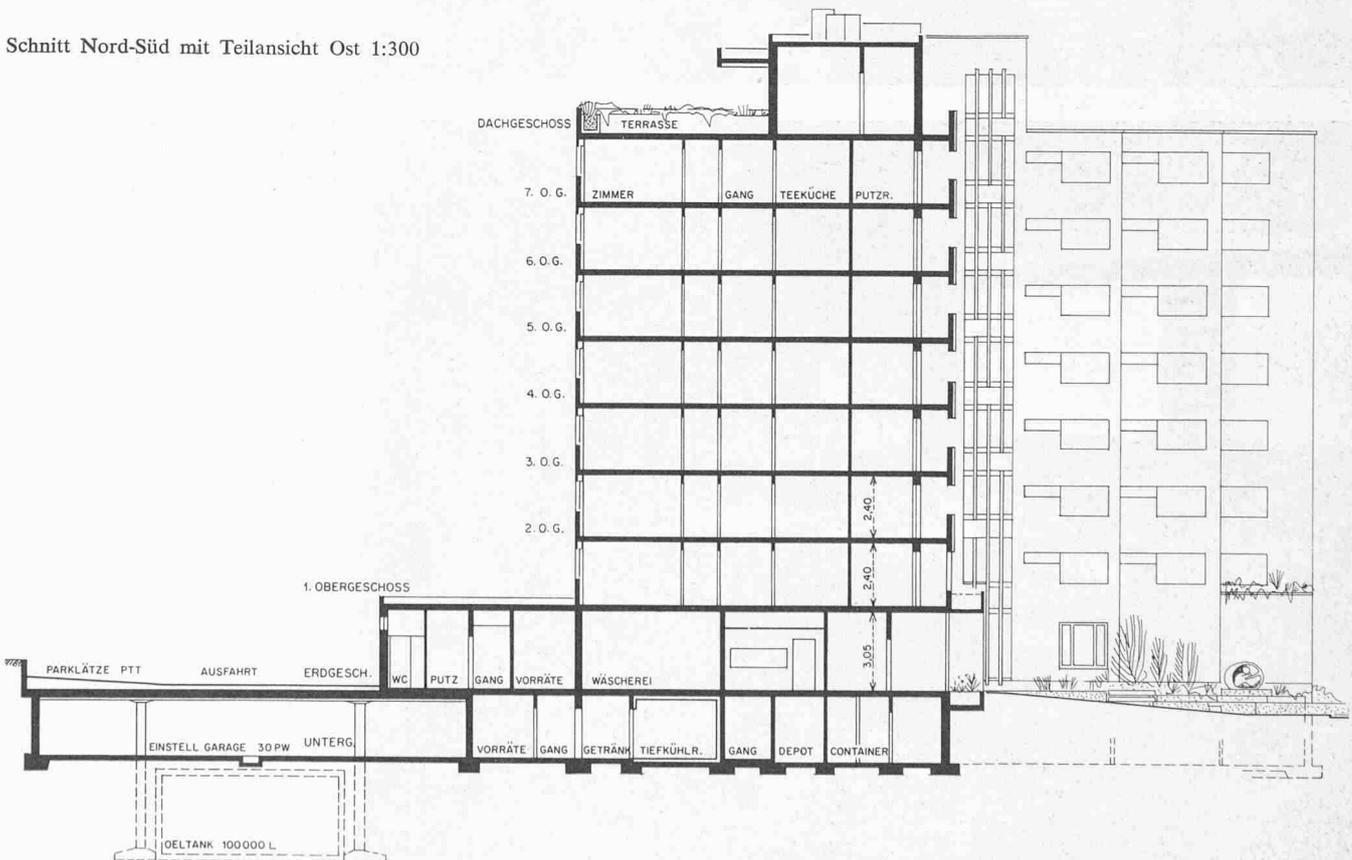
Lager- und Betriebsräume. In der Luftschutzanlage befindet sich für jeden Insassen ein Depotschrank.

An der Kalchbühlstrasse liegt die Einfahrt in den Wirtschaftshof für Post und Alterswohnheim (Küche). Eine Rampe erschliesst die Einstellhalle (30 Standplätze) im Untergeschoss.

Zur Ausführung

Die Bauzeit fiel in eine Baisse im Bausektor, was beitrug, dass der *Kostenvoranschlag* von rund 6 Mio Fr. etwas unterschritten werden konnte. Der *Kubikmeterpreis* liegt bei 230 Fr. *Bauzeit* April 1968 bis April 1970. Bauingenieur war *W. Schalcher*, Ing. SIA, Zürich.

Schnitt Nord-Süd mit Teilansicht Ost 1:300



Das Altersheim Studacker steht grundsätzlich allen Betagten der Stadt Zürich offen. Doch werden Bewerber aus Wollishofen (vorab der reformierten Kirchgemeinde) zuerst für die Aufnahme berücksichtigt, damit sie möglichst in ihrem bisherigen Wohnsitz verbleiben können. Die Pensionspreise zwischen 450 und 780 Fr. – je nach Vermögen und Stockwerk – sind denen in den städtischen Heimen etwa gleichgestellt. Im Unterschied zu jenen können im Heim Studacker auch Personen aus dem Mittelstand aufgenommen werden. Für dauernd Pflegebedürftige ist das Heim nicht eingerichtet. Erkrankte Heiminsassen

werden nach Möglichkeit gepflegt. Die nötigen 16 Personalstellen konnten glücklicherweise in kurzer Zeit besetzt werden. Zu denken gibt, dass etwa hundert Namen auf der Warteliste stehen, ein Zeichen dafür, dass die 86 Pensionsplätze nur einem Teil des effektiven Bedürfnisses an Betagtenunterkünften zu genügen vermögen. Dieser Umstand möge einen Ansporn zum Weiterbauen für unsere alten Mitmenschen bedeuten, wofür das Unternehmen Studacker ein den zahlreichen Spendern, Gönnern, Institutionen und Mitarbeitern zu dankendes Beispiel ist.

G. R.



«Zieglerstube» (zugleich Sitzungszimmer) im ersten Obergeschoss. Biedermeiermobiliar aus dem Besitz der Stifterin Berta Ziegler



Vortragsraum und Fernsehraum (geöffnete Faltwand) im Erdgeschoss

Photos H. Alder, Zürich